

Zweitausend Worte
gewidmet den Arbeitern, Bauern, Angestellten, Wissenschaftlern,
Künstlern und allen

Erst bedrohte der Krieg das Leben unserer Nation. Dann kamen weitere schlechte Zeiten mit Ereignissen, die ihre seelische Gesundheit und ihren Charakter bedrohten. Mit Hoffnung hatte die Mehrheit der Nation das Programm des Sozialismus angenommen. Dessen Leitung geriet in die Hände unrechter Leute. Es hätte nicht so sehr geschadet, daß sie nicht genügend staatsmännische Erfahrung, sachliche Kenntnisse und philosophische Bildung besaßen, wenn sie wenigstens mehr gewöhnliche Weisheit und Anstand gehabt hätten, die Meinung anderer anhören zu können, und ihre schrittweise Ablösung durch Fähigere zugelassen hätten.

Die Kommunistische Partei, die nach dem Krieg das große Vertrauen der Menschen genoß, tauschte dieses Vertrauen gegen Amt ein, bis sie sie alle bekam und nichts anderes mehr hatte. Wir müssen das so sagen und das wissen auch jene Kommunisten unter uns, deren Enttäuschung über die Ergebnisse ebenso groß ist wie die Enttäuschung der übrigen. Die fehlerhafte Linie der Führung hat die Partei und einen von einer Idee durchdrungenen Bund in eine Machtorganisation verwandelt, die große Anziehungskraft auf Herrschsüchtige Egoisten gewann, auf neiderfüllte Feiglinge und auf Leute mit schlechtem Gewissen. Ihr Zustrom beeinflusste Charakter wie Verhalten der Partei, die im Inneren nicht so eingerichtet war, daß in ihr ohne beschämende Vorfälle ordentliche Menschen hätten Einfluß gewinnen können, die sie stetig gewandelt hätte, damit sie in die moderne Welt paßt. Viele Kommunisten bekämpfen diesen Verfall, es mißlang ihnen jedoch, irgendetwas davon zu verhindern, was geschehen ist.

Die Verhältnisse in der kommunistischen Partei waren das Modell und die Ursache der gleichen Verhältnisse im Staat. Ihre Verbindung mit dem Staat führte dazu, daß sie den Vorteil des Abstandes von der ausübenden Macht einbüßte. Die Tätigkeit des Staates und der Wirtschaftsorganisationen unterlagen keiner Kritik. Das Parlament verlor zu beraten, die Regierung zu regieren und die Direktoren zu leiten. Die Wahlen hatten keine Bedeutung, die Gesetze verloren ihr Gewicht. Wir konnten unseren Vertretern in keinem Ausschuß vertrauen, und wenn wir das konnten, ließ sich von ihnen wiederum nichts verlangen, weil sie nichts erreichen konnten. Noch schlimmer war jedoch, daß wir beinahe einander nicht mehr vertrauen konnten. Die persönliche und kollektive Ehre verfiel, Ehrlich wahrte nicht mehr am längsten und von irgendeiner Wertung nach der Fähigkeit konnte nicht die Rede sein. Darum verloren die meisten Leute das Interesse für öffentliche Dinge und kümmerten sich nur um sich selbst und ums Geld, wobei zu den schlechten Verhältnissen auch gehört, daß nicht einmal aufs Geld heutzutage Verlaß ist. Die Beziehungen zwischen den Menschen verkamen, die Freude an der Arbeit verflüchtigte sich, kurzum, über die Nation brachen Zeiten herein, die ihre seelische Gesundheit und ihren Charakter gefährdeten.

Für den heutigen Zustand sind wir alle verantwortlich, mehr jedoch die Kommunisten unter uns, die Hauptverantwortung tragen aber diejenigen, die Bestandteil oder Instrument der unkontrollierten Macht waren. Es war das die Macht einer eigensinnigen Gruppe, die sich mit Hilfe des Parteiapparates von Prag aus bis in jeden Bezirk und in jede Gemeinde erstreckte. Dieser Apparat entschied, wer was tun und nicht tun durfte, er leitete für die Genossenschaftler die Genossenschaften, für die Arbeiter die Betriebe, für die Bürger die Nationalausschüsse. Keine Organisation, nicht einmal eine kommunistische, gehörte in Wirklichkeit ihren Gliedern. Die Hauptschuld und der allergrößte Betrug dieser Herrscher ist, daß sie ihre Willkür für den Willen der Arbeiterschaft ausgaben. Wollten wir diese Vorspiegelung glauben, so müßten wir heute

der Arbeiterschaft die Schuld am Niedergang unserer Wirtschaft zusprechen, an den an schuldlosen Menschen verübten Verbrechen, an der Einführung der Zensur, die verhinderte, daß man über all dies schreiben konnte, dann wären die Arbeiter schuld an den Fehlinvestitionen, an den Verlusten des Handels, am Wohnungsmangel. Kein vernünftiger Mensch wird selbstverständlich an eine solche Schuld der Arbeiterschaft glauben. Wir alle wissen, insbesondere jeder Arbeiter, daß die Arbeiterschaft praktisch über nichts entschied. Über die Arbeiterfunktionäre ließ jemand anderes abstimmen. Während viele Arbeiter meinten, sie regierten, regierte in ihrem Namen eine eigens erzogene Schicht, von Funktionären des Partei- und Staatsapparates. Diese nahmen faktisch den Platz der gestürzten Klasse ein und wurden selber zur neuen Obrigkeit. Gerechterweise wollen wir jedoch sagen, daß sich manche von ihnen dieses Uble Spiel der Geschichte seit langen vergegenwärtigen. Wir erkennen sie heute daran, daß sie ihr Unrecht wieder gutmachen, Fehler berichtigen, die Entscheidungsgewalt der Mitgliedschaft und den Bürgern zurückerstatten, die Vollmacht und den zahlenmäßigen Stand des Beamtenapparates einschränken. Mit uns wenden sie sich gegen rückständige Ansichten innerhalb der Parteimitgliedschaft. Aber ein großer Teil der Funktionäre sträubt sich gegen Veränderungen und hat noch immer Gewicht. Noch immer hält er Machtmittel in den Händen, insbesondere in den Bezirken und Gemeinden, wo er sie insgeheim und unbelangbar anwenden kann.

Seit Beginn dieses Jahres befinden wir uns im Erneuerungsprozeß der Demokratisierung. Er hat in der Kommunistischen Partei begonnen. Wir müssen das sagen, und das wissen auch die Nichtkommunisten unter uns, die von dort nichts gutes mehr erwartet hatten. Ergänzen muß man allerdings, daß dieser Prozeß auch nirgend anderswo beginnen konnte. Konnten doch nur die Kommunisten volle zwanzig Jahre lang eine Art politisches Leben führen, war doch nur die Kommunistische Kritik dort, wo die Dinge gemacht wurden, hatte doch nur die Opposition in der Kommunistischen Partei das Vorrecht, mit den Gegnern in Fühlung zu stehen. Darum sind die Initiative und die Bemühungen der demokratischen Kommunisten nur eine Abzahlung auf die Schuld, die die gesamte Partei gegenüber den Nichtkommunisten trägt, die sie in einer keineswegs gleichberechtigten Stellung erhalten hat. Der Kommunistischen Partei gebührt somit kein Dank, zugestanden muß ihr vielleicht werden, daß sie sich ehrlich bemüht, die letzte Gelegenheit wahrzunehmen, um ihre Ehre und die Ehre der Nation zu retten. Der Erneuerungsprozeß kommt mit nichts, was allzu neu wäre. Er bringt Gedanken und Themen, deren viele älter sind als die Irrtümer unseres Sozialismus und andere unter der Oberfläche der sichtbaren Geschehnisse entstanden; die längst hätten ausgesprochen werden sollen, aber unterdrückt wurden. Hegen wir nicht die Illusion, daß diese Gedanken jetzt durch die Kraft der Wahrheit siegen. Über ihren Sieg hat eher die Schwäche der alten Führung entschärfen, die offensichtlich erst durch zwanzigjährige Herrschaft ermüden mußte, an der sie niemand hinderte. Sichtlich mußten alle fehlerhaften Elemente voll ausreifen, die bereits in den Grundlagen und in der Ideologie dieses Systems verborgen lagen. Überschätzen wir darum nicht die Bedeutung der Kritik aus den Reihen der Schriftsteller und Studenten. Quelle der gesellschaftlichen Veränderungen ist die Wirtschaft. Ein richtiges Wort hat nur dann Bedeutung, wenn es unter Verhältnissen ausgesprochen wird, die schon richtig bearbeitet sind. Richtig bearbeitete Verhältnisse - darunter muß man leider bei uns unsere gesamte Armseligkeit und den gänzlichen Verfall des alten Herrschaftssystems verstehen, in dem sich in Ruhe und Frieden Politiker eines gewissen Typs kompromittierten. Die Wahrheit siegt somit nicht, die Wahrheit bleibt einfach übrig, wenn man alles sonstige verschleudert! Darum besteht kein Anlaß zu nationalem Siegesjubiläum, nur Grund zu neuer Hoffnung. Wir wenden uns an Euch in diesem Augenblick der Hoffnung, die jedoch ständig gefährdet ist. Es hat mehrere Monate gedauert, bis viele von uns das Vertrauen gewannen, daß sie frei sprechen können, viele glauben das nicht einmal jetzt. Doch wir haben endlich sie gesprochen und uns soweit enthüllt, daß wir unsere Absicht, dieses Regime zu vermenschlichen einzig und allein vollenden müssen, sonst würden die alten Kräfte grausam Vergeltung üben. Wir wenden uns vor allem an jene, die bisher nur abgewartet haben. Die Zeit, die anbricht, wird für viele Jahre entscheidend sein.

Die Zeit, die anbricht, ist ein Sommer mit Ferien und Urlaub, in dem wir nach altem Brauch Lust haben werden, alles stehen- und liegenzulassen. Wetten wir jedoch, daß sich unsere lieben Gegner keine Sommerfrische gönnen werden, sie werden die ihnen verpflichteten Leute mobilisieren und sich schon jetzt ruhige Weihnachtsfeiertage verschaffen wollen. Lassen wir darum auf, was geschehen wird, suchen wir es zu verstehen und zu antworten. Geben wir die unmögliche Forderung auf, daß uns stets irgendein Höherer zu den Dingen eine einsige Auslegung und eine einzige einfache Schlußfolgerung liefert. Jeder wird seine Schlußfolgerungen selber ziehen müssen, auf eigene Verantwortung. Gemeinsame übereinstimmende Schlußfolgerungen kann man nur in einer Diskussion ermitteln, zu der man jene Freiheit des Wortes benötigt, die eigentlich unsere einzige demokratische Errungenschaft dieses Jahres ist. In die nächsten Tage müssen wir jedoch mit eigener Initiative und mit eigenen Entschlüssen gehen.

Vor allem werden wir, falls sie auftauchen sollten, Ansichten entgegen-treten, daß es möglich sein, irgendeine demokratische Wiedergeburt ohne die Kommunisten vorzunehmen, gegebenenfalls sogar gegen sie. Das wäre ungerecht, aber auch unvernünftig. Die Kommunisten haben ausgebaute Organisationen, in denen man den fortschrittlichen Flügel unterstützen muß. Sie besitzen erfahrene Funktionäre, sie haben schließlich ständig die entscheidenden Hebel und Drücker in ihren Händen. Vor der Öffentlichkeit steht jedoch ihr Aktionsprogramm, das auch das Programm des ersten Ausgleichs der größten Ungleichheit ist, und niemand anderes hat irgendein ebenso konkretes Programm. Man muß verlangen, daß sie mit ihren örtlichen Aktionsprogrammen in jedem Bezirk und in jeder Gemeinde vor die Öffentlichkeit treten. Hier wird es plötzlich um sehr einfache und schon lange erwartete richtige Taten gehen. Die KPC bereitet sich auf den Parteitag vor, der ein neues Zentralkomitee wählen wird. Fordern wir, daß es ein besseres sei als das jetzige. Wenn die Kommunistische Partei heute sagt, daß sie künftig ihre führende Stellung auf das Vertrauen der Bürger stützen will, und nicht auf Gewalt, so läßt uns das glauben, sofern wir den Leuten glauben können, die sie schon jetzt als Delegierte auf Bezirks- und Kreiskonferenzen entsenden.

In letzter Zeit sind die Leute beunruhigt, der Fortschritt der Demokratie könnte zum Stillstand gekommen sein. Dieses Gefühl ist teils eine Ermüdungserscheinung infolge des bewegten Geschehen, teils entspricht es einer Tatsache: Eine Saison voller überraschender Enthüllungen, hoher Demissionen und berauschender Reden von nie dagewesener Kühnheit ist abgelaufen. Das Ringen der Kräfte hat sich jedoch nur einigermaßen verborgen, man kämpft um den Inhalt und Wortlaut von Gesetzen, um den Umfang praktischer Maßnahmen. Außerdem müssen wir den neuen Leuten, den Ministern, Staatsanwälten, Vorsitzenden und Sekretären Zeit zur Arbeit vergönnen. Sie haben ein Anrecht auf diese Zeit, damit sie sich entweder bewähren oder unmöglich machen können. Darüber hinaus kann man in den zentralen politischen Organen heute nicht mehr erwarten. Ohnedies haben sie unwillkürlich bewundernswerte Tugenden gezeigt.

Die praktische Qualität der zukünftigen Demokratie hängt jetzt davon ab, was mit den Unternehmern und in den Unternehmen geschieht wird. Bei allen unseren Diskussionen haben uns schließlich die Wirtschaftler in der Hand. Gute Wirtschaftler muß man suchen und durchsetzen. Es ist wahr, daß wir alle im Vergleich mit den entwickelten Ländern schlecht bezahlt sind und manche noch schlechter. Wir können mehr Geld fordern, das sich drucken und damit entwerfen läßt. Fordern wir jedoch lieber von den Direktoren, und Vorsitzenden, daß sie uns darlegen, was und für wieviel Geld sie herstellen wollen, wieviel man verdienen wird, was davon man zur Modernisierung der Produktion anlegen wird, und was man verteilen kann. Unter scheinbar langweiligen Überschriften verläuft in den Zeitungen der Widerhall eines überaus harten Kampfes um die Demokratie oder um Futtertröge. In ihm können die Arbeiter als Unternehmer dadurch eingreifen, wenn sie in die Verwaltungen der Unternehmen und in die Werk-räte wählen wollen. Als Angestellte können sie am besten für sich handeln, wenn sie als ihre Vertreter in die Gewerkschaftsorgane ihre natürlichen Führer wählen, fähige und ehrenhafte Menschen ohne Rücksicht auf ihre Parteizugehörigkeit.

Wenn zur Zeit von den gegenwärtigen zentralen politischen Organen nicht mehr zu erwarten ist, gilt es mehr in den Bezirken und Gemeinden zu erreichen. Fördern wir den Abgang der Leute, die ihre Macht mißbraucht, das öffentliche Eigentum geschädigt, ehrlos oder grausam gehandelt haben. Man muß Methoden ausfindig machen, um sie zum Abgang zu veranlassen. Zum Beispiel: Öffentliche Kritik, Resolutionen, Demonstrationen, demonstrative Arbeitsbrigaden, Spendensammlung für ihren Abgang in den Ruhestand. Streik, Boykott ihrer Türen. Abzulehnen sind jedoch ungesetzliche, unanständige und grobe Methoden, da sie diese zur Beeinflussung Alexander Dubceks ausnützen würden. Unsere Abscheu gegen das Schreiben grober Briefe muß derart allgemein sein, daß man jeden derartigen Brief, den sie noch erhalten werden, als einen Brief betrachten kann, den sie sich selbst haben zuschicken lassen. Beleben wir die Tätigkeit der Nationalen Front. Fördern wir öffentliche Sitzungen der Nationalausschüsse. Für Fragen, mit denen niemand etwas zu schaffen haben will, bilden wir eigene Bürgerversammlungen und -kommissionen. Das ist ganz einfach: Ein paar Leute kommen zusammen, wählen ihren Vorsitzenden, führen ordnungsgemäß Protokoll, veröffentlichen ihren Befund, fordern eine Lösung, lassen sich einschüchtern. Verwandeln wir die Bezirks- und Ortspresse, die meist zu einem antiken Sprachrohr degeneriert ist, in eine Tribüne aller positiven politischen Kräfte, fordern wir die Bildung von Redaktionsräten aus Vertretern der Nationalen Front oder gründen wir andere Zeitungen. Bilden wir Ausschüsse zur Verteidigung der Freiheit des Wortes. Organisieren wir bei unseren Versammlungen einen eigenen Ordnungsdienst. Sollten wir Gerüchte hören, so laßt uns sie beglaubigen, entsenden wir Delegationen zu den zuständigen Stellen, veröffentlichen wir ihre Antworten, etwa durch Anschlag am Tor. Unterstützen wir die Sicherheitsorgane, wenn sie wirklich Straftaten verfolgen, unser Streben geht nicht dahin, Anarchie und einen Zustand allgemeiner Unsicherheit herbeizuführen. Vermeiden wir nachbarlichen Zank, ergehen wir uns nicht in politischen Vermutungen. Enthüllen wir Spitzel!

Die belebte sommerliche Bewegung in unserer Republik wird Interesse für die Regelung des staatsrechtlichen Verhältnisses zwischen Tschechen und Slowaken hervorrufen. Wir erachten die Föderalisierung als eine Art und Weise, die nationale Frage zu lösen, ansonsten ist sie nur eine der bedeutenden Maßnahmen zur Demokratisierung der Verhältnisse. Diese Maßnahme an und für sich muß auch den Slowaken noch kein besseres Leben bringen. Das Regime - besonders in der Slowakei - wird damit noch nicht geregelt. Die Herrschaft der parteilich-staatlichen Bürokratie kann weiterbestehen, in der Slowakei sogar um so eher, weil sie gewissermaßen "größere Freiheit erkämpft hat".

Große Beunruhigung geht in letzter Zeit von der Möglichkeit aus, daß ausländische Kräfte in unsere Entwicklung eingreifen könnten. Angesichts jeglicher Übermacht können wir einzig und allein anständig auf unserem Standpunkt beharren und mit niemandem Streit vom Zaune brechen. Unserer Regierung können wir zu Verstehen geben, daß wir notfalls mit der Waffe hinter ihr stehen werden, solange sie das tun wird, wofür wir ihr unser Mandat geben werden, und unseren Verbündeten können wir versichern, daß wir unsere Bündnis-, Freundschafts- und Wirtschaftsverträge einhalten werden. Unsere gereizten Vorwürfe und unbelegten Verdächtigungen müssen die Stellung unserer Regierung nur erschweren, ohne uns zu helfen. Gleich berechnete Beziehungen können wir uns ohnehin einzig und allein dadurch sichern, daß wir unsere inneren Zustände qualitativ verbessern und unseren Erneuerungsprozeß so führen, daß wir uns durch Wahlen Staatsmänner erwählen, die so viel Standhaftigkeit, Ehre und politisches Können besitzen werden, um solche Beziehungen herzustellen und aufrechtzuerhalten. Das ist übrigens ein Problem durchweg aller Regierungen sämtlicher kleinerer Staaten der Welt!

In diesem Frühling ist von neuem wie nach dem Krieg eine große Chance zu uns zurückgekehrt. Von neuem haben wir die Möglichkeit, unsere gemeinsame Sache in die Hände zu nehmen, die den Arbeitstitel Sozialismus trägt, und ihr eine neue Gestalt zu verleihen, die unserem einstigen guten Ruf

und der verhältnismäßig guten Meinung entspräche, die wir ursprünglich von uns hatten. Dieser Frühling ist soeben zuende gegangen und wird nie wiederkehren. Im Winter werden wir alles erfahren. Damit endet dieser Aufruf an die Arbeiter, Bauern, Angestellten, Künstler, Wissenschaftler, Techniker und an alle. Geschrieben wurde er auf Anregung der Wissenschaftler.

Die Unterschriften sind keine vollständige Sammlung der zustimmenden Äußerungen, sondern lediglich eine Auswahl von Beispielen aus verschiedenen Gruppen der Mtbürger, je nachdem, wie man die betreffenden erreichen konnte.

Auf Wunsch vieler Leser bringen wir hiermit im vollen Wortlaut den in der Wochenschrift Literarny listy, dem Organ des Tschechoslowakischen Schriftstellerverbandes, am 27. Juli veröffentlichten Leitartikel, der im In- und Ausland so viel Aufsehen erregt hat, samt den zwei wichtigsten, in der Diskussion hierüber veröffentlichten Äußerungen führender Politiker unserer Republik. Der Aufruf, dessen Verfasser der Schriftsteller LUDVIK VACULIK ist, hat Zehntausende Unterzeichner gefunden. Auch viele Kollektive, Organisationen und Belegschaften haben sich hinter ihn gestellt. Zu den ersten, die ihn unterschrieben haben, gehörten neben Bestarbeitern aus Industrie und Landwirtschaft MUDr. Oldrich STARÝ, Rektor der Karlsuniversität, der Weltreisende Ing. Jiri HANZELKA, der Schöpfer des modernen Puppenfilms Nationalkünstler Jiri TRNKA, der Schauspieler und Nationalkünstler Jan WERICH; der Schöpfer der weltberühmten Laterna magica, Regisseur und Nationalkünstler Alfred RADOK, die Olympiasieger Emil ZATOPEK, Dana ZATOPEKOVÁ und Vera CASLAVSKÁ - also Kommunisten wie Nichtkommunisten.

Prager Volkszeitung, 19.7.1968

Rozdavíte J E N nemeckým turistům!

F R I E D E N - W A H R H E I T !

An alle Bürger der Deutschen Demokratischen Republik, an alle Touristen aus der DDR!

Ihr alle habt jetzt die Möglichkeit, unsere zerstörte Heimat zu sehen. Ja, leider ist es so, diesmal war es nicht Hitler, sondern die Truppen des Warschauer Paktes, die dieses Werk vollbrachten. Diese Truppen, unter denen sich auch Truppen aus der DDR befinden, machten schon von ihren Waffen gebrauch. In einigen Städten unserer Republik wurden schon Kinder, Frauen und Männer durch den Waffengebrauch der Interventionstruppen getötet. WARUM? Wo befindet sich die Wahrheit, wo ist die so oft proklamierte Freundschaft, wo ist der Frieden, über den wir in der DDR überall lesen können?

Diese Taten sind ein Schlag gegen alles, gegen alle Proklamationen, an die wir noch glaubten. Beobachten sie alles gut, was sie bei uns sehen und hören. Seid tapfer und verbreitet in der DDR die Wahrheit, die richtigen Nachrichten, das, was ihr bei uns mit eigenen Augen gesehen habt. Wir rufen "Raus mit den Truppen des Warschauer Paktes!". Die Freundschaft mit der Sowjetunion zerstörten diese Truppen.

Nein, in unserem Land war und ist keine Konterrevolution! Es geht um unsere inneren Angelegenheiten, wir wollen dem Sozialismus das menschliche Gesicht wiedergeben, einen demokratischen Sozialismus aufbauen in Freundschaft mit allen, auch mit den sozialistischen Ländern.

Unsere Bevölkerung trägt es schwer, daß an der Okkupation auch Truppen aus der DDR teilnehmen, nur zu sehr erinnert diese Tat an die Jahre 1938 und 1939; damals waren es Truppen der faschistischen Wehrmacht, heute des Warschauer Paktes!

Fürchtet Euch nicht zu Hause über und die Wahrheit zu sagen. Die Massenmedien der DDR berichten nicht objektiv über die Vorgänge in der CSSR. Wir wollen NICHTS anderes, als friedlich und frei unseren Sozialismus aufbauen, einen Sozialismus, der auf der Grundlage einer vollkommenen

Demokratie aufgebaut ist, wo jeder seine Gefühle und Meinung frei und ohne Repression zum Ausdruck bringen kann. Unser ganzes Volk steht hinter der legalen Regierung und dem Präsidenten Svoboda!

Die Bevölkerung der CSSR

Redakce Nastupu

(an deutsche Touristen verteilter Handzettel in der
CSSR nach dem 21. August 1968)